Emsdettener Heimatblätter
Herausgegeben vom Heimatbund Emsdetten

Nr. 104 – 60. Jahrgang Im Verlag der Emsdettener Volkszeitung Juli 2011

75 Jahre August-Holländer-Museum

FESTANSPRACHE VON MANFRED SCHRÖDER

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Moenikes, sehr geehrte Ehrengäste (...), sehr geehrte Museumsfreunde, ich darf Sie recht herzlich zum Jubiläum unseres Heimatmuseums begrüßen.

Herzlichen Dank, dass Sie der Einladung des Heimatbundes und der Stadt Emsdetten so zahlreich gefolgt sind. Freuen wir uns auf diese Feierstunde und auf einen hoffentlich guten Verlauf des Besuchertages rund um das August-Holländer-Museum.

Nachdem wir im vergangenen Jahr das 25-jährige Jubiläum des Wannenmachermuseums feiern durften, gewissermaßen ein silbernes Jubiläum, feiern wir heute 75 Jahre Heimatmuseum in Emsdetten. Eheleute würden bei diesem Ereignis Kronjuwelen-Hochzeit feiern.

Aber heute ist noch ein weiterer wichtiger Museumstag, wir begehen den Internationalen Museumstag 2011. Das Motto für dieses Jahr lautet „Wer entscheidet heute, an was wir uns morgen erinnern werden?“

Auch in Emsdetten wollen wir mit unseren Museen die Vergangenheit lebendig halten.

Begeben wir uns nun auf eine Zeitreise und blicken zurück auf das Jahr 1919, das Gründungsjahr des Heimatbundes Emsdetten.

Das Selbstwertgefühl der Deutschen war durch den verlorenen Krieg tief getroffen. Dem entgegenzuwirken, keimte die Hinwendung zu heimatlichen Werten vermehrt auf mit dem Wunsch, einen „Heimatschutzverein“ zu gründen. Auf Initiative von Peter Funke und August Holländer wurde für den 6. Juli 1919 zu einem großen plattdeutschen Unterhaltungsabend geladen. Die Begeisterung im überfüllten Saal Kloppenborg war riesengroß. Das führte dazu, bereits einige Tage später zur Gründung eines Heimatvereins einzuladen. Sechzig Interessierte kamen und gründeten an diesem Tag, es war der 11. Juli 1919, den Heimatbund Emsdetten. Die Intention der „Antochmakers“, so nannten sich die Gründungsväter liebevoll, wird in der Erstausgabe der Heimatblätter eindrucksvoll beschrieben: „Daorüm heff wi us auk alle bieneene dohn, dat us de Heimat dat bliff, wat se us bes nu was. Wao de ollen Sitten und Bruek, wao der landleipigen Utdrück, Sprüekwäörde, Räötsel, Rime und Leeder, vögiätten sint, dao will wi se wier upliäwen loaten. Un we de Geschichte vön usse Kiärspel nich kennt, den will wi se bekannt maken …“

Bernhard Holländer, jüngster Sohn von August Holländer, hatte ein Tondokument von der Stadtwerdung Emsdettens aus dem Jahr 1938 mitgebracht, in dem der damalige Bürgermeister Hülsmann das Schaffen des verstorbenen August Holländer würdigt.

Ich meine, auch nach über 90 Jahren, aktuell bis in die heutige Zeit.

August Holländer ließ sich aber „nur“ zum 2. Vorsitzenden wählen, gewiss auch Ausdruck seiner Bescheidenheit. Von Beginn an war er aber die Seele des neu gegründeten Heimatbundes. Er hat Spuren hinterlassen, die uns auch heute hier zusammenführen, nämlich die Gründung des Heimatmuseums vor genau 75 Jahren. Wie schreibt die Emsdettener Volkszeitung am 7. Mai 1936: „In aller Stille ist in unserer Heimat etwas Großes geschaffen worden, ein ‚Heimatmuseum’, vorbildlich in seiner Zusammenstellung und mit derartig reichem Ausstellungsmaterial versehen, dass es keinen Vergleich mit irgendeinem anderen Heimatmuseum zu scheuen hat. Der Heimatgedanke, wohl in keinem Ort des Kreises besser gepflegt, ist hier zu seiner letzten Konsequenz gesteigert worden …“

Heimatmuseum in der Wilhelmschule

Nachdem frühere Versuche gescheitert waren, gelang es nach langjährigen Bemühungen des Heimatbundes in der Wilhelmschule ein Heimatmuseum zu errichten. Die Gemeinde Emsdetten stellte dafür drei Räume zur Verfügung. Dass dieses möglich war, verdankt Emsdetten der Opferbereitschaft seiner Einwohner, insbesondere aber der aufopfernden Sam-

Inhalt

75 Jahre August-Holländer-Museum	825
Die Entstehung der evangelischen Gemeinde in Emsdetten	828
Natur- und Umweltschutzgruppe des Heimatbundes feierte Geburtstag	829
Birken und Sträucher werden entfernt	829
Die „Lauge“ in Emsdetten zur Bebauung aufgeschlossen	830
Aus der Ortsgeschichte	831
„Een klein Präötken“	831
Cartoon – Heinz Mussenbrock	831
„Sie schwärmte von Kardinal von Galen“	832

meltätigkeit von August Holländer. Sein persönlicher Einsatz und sein hartnäckiger Kampf haben erst die Gründung des Museums ermöglicht. Über 25 Jahre hat er mit fürsorglicher Liebe zu unserer Heimat alles zusammengetragen. Wie meinte August Holländer seinerzeit: „Ein Heimatmuseum zu gründen ist leicht, aber es so zu gestalten, dass es anspricht und immer wieder gern gesehen wird, ist außerordentlich schwierig."

Feierlich wurde das neue Museum am 8. Mai 1936 durch Bürgermeister Hülsmann eröffnet und August Holländer zum Museumsleiter ernannt. Er konnte ein interessant gestaltetes Museum der Öffentlichkeit vorstellen. Und die Emsdettener dankten es ihm mit regem Besuch. Alleine während der Herbstkirmes suchten über 1.000 Bürger das Heimatmuseum auf.

Durch Neuerwerbungen und der weiteren Sammlung von Einrichtungs- und Ausstellungsgegenständen wurde das neue Museum ständig erweitert, sogar die ursprüngliche Versicherungssumme von 12.000 Reichsmark reichte bald nicht mehr.

Obwohl August Holländer nur 47 Jahre alt geworden war, hat er dennoch mit viel Engagement und Herzblut Erstaunliches für Emsdetten geleistet.

Nachfolgend möchte ich gerne auf die Person August Holländer eingehen. Er wurde als 1. Kind von insgesamt 10 Kindern am 30. November 1891 geboren. Seine Eltern waren der Weber Bernhard Holländer und seine Ehefrau Anna Holländer. Besonders zu seinem Vater hatte August Holländer eine enge Bindung. Er war es auch, der ihn für die Natur begeisterte. August Holländer liebte nicht nur die Natur, er hatte auch einen großen Drang zur Bildung. Bereits in jungen Jahren beschäftigte es sich mit den Werken von Schiller und Goethe. Fleißig las er die Bücher, die er sich vom damaligen Pfarrer und von seinem Lehrer Roleff besorgte. Lesen bildet!

Trotz seiner Begabung und seiner guten Schulzeugnisse wurde ihm ein Studium versagt. Der Vater konnte dem Wunsch seines Lehrers Löcken nicht entsprechen, bei noch 9 Geschwistern waren die Einkommensverhältnisse zu schwach. So begann August Holländer eine Lehre als Weber bei der Firma Schilgen, dank seines Vaters wurde er ein guter Weber. Nebenher besuchte er einen Stenografie-Kurs, der es ihm ermöglichte, jede Rede aufnehmen zu können. In dieser Zeit begann August Holländer damit, Berichte für Zeitungen zu schreiben. Für das Honorar kaufte er sich bei seinem Freund Clemens Hagemann Bücher. Die persönliche Weiterbildung hat er nie aus den Augen verloren. Im Jahr 1910 wechselte er zur Firma Wameling und Bockholt. In seiner Freizeit besuchte er die Bauern rund um Emsdetten. Er lernte viel über die alten Höfe, Geräte und Bräuche. Über die gewonnenen Erkenntnisse fertigte er zahlreiche heimatkundliche Berichte an. Nebenher sammelte er fleißig Gegenstände, die später als Ausstellungsstücke im Heimatmuseum ihren Platz fanden. Nach erfolgter Musterung wurde August Holländer zum preußischen Landsturm vorgemerkt. Auf seinem Meldeschein stand der Vermerk: „Unreine Herztöne, C, D, 49". Der erste Weltkrieg begann. Am Abend des 28. Juli 1914 bat ihn Josef Lechte, mit ihm nach Münster zu fahren und die neusten Entwicklungen in Steno festzuhalten sowie den Telefondienst zu übernehmen.

Am 27. Januar 1915 – Kaisers Geburtstag – erhielt er seinen Gestellungsbefehl nach Coesfeld, von dort kam er nach Kevelaer. Eine Generaluntersuchung bestätigte eine dauernde Untauglichkeit, daher wurde er als Schreibhilfe für das Büro der Firma Butzon und Bercker in Kevelaer angefordert. Seine Militärzeit wurde nach 7 Wochen beendet. Gerne hätte sein Arbeitgeber Wameling gesehen, wenn August Holländer zurück nach Emsdetten käme, aber auf Bitten von Josef Bercker begann er eine Festanstellung in Kevelaer. Dort wechselte er zeitnah in die Buchhaltung, dank seiner guten Stenografiekenntnisse und seiner Fertigkeiten auf der Schreibmaschine wurde er alsbald in die Position des Privatsekretärs bei seinem Chef befördert. Erste Kontakte zu dem Schriftsteller Augustin Wibbelt wurden geknüpft, die enge Freundschaft bestand lange Jahre.

Schriftleitung der Emsdettener Heimatblätter

Zwei Jahre übernahm August Holländer die Schriftleitung der Emsdettener Heimatblätter. Seine Tätigkeit bei der Firma Butzon & Bercker währte bis zum 20. März 1917. Er wurde zum Bezirkskommando nach Wesel eingezogen. In dieser Zeit ging es ihm sehr schlecht. Der militärische Drill und die schlechte Ernährung führten dazu, dass August Holländer zu harter Arbeit nicht mehr fähig war. Er magerte auf 115 Pfund ab und musste sich einige Wochen in der Heimat aufpäppeln, bevor er nach seiner Rückkehr einer Begleitmannschaft für Transporte zugeteilt wurde. Er unternahm viele Touren im gesamten Deutschen Reich und viele Transporte nach Flandern. Am 4. November 1917 fiel sein Freund Clemens Hagemann in Belgien. Bei seinem nächsten Besuch in Emsdetten sprach er dessen Schwester Elisabeth Hagemann sein Beileid aus. Auf Drängen seines alten Lehrers Gerhard Löcken übernahm er das Geschäft Hagemann. Mit Elisabeth Hagemann wurde er sich schnell über die Bedingungen einig. Aber er war noch beim Militär, sein Wunsch, nach Münster in das Haus Spital versetzt zu werden, erfüllte sich im Frühjahr 1918. Das ermöglichte ihm, am Wochenende nach Hause zu fahren, um die notwendigen Arbeiten im Geschäft Hagemann zu erledigen. Einige Wochen später kehrte August Holländer ganz nach Emsdetten zurück, er wurde Wachmann im Gesellenhaus, später sogar Kommandoführer. Das Lager wurde Anfang 1918 aufgelöst. Die enge Zusammenarbeit und die persönliche Sympathie zu Elisabeth Hagemann führten dazu, dass sie sich im November 1918 verlobten und bereits am 15. Januar 1919 fand die Hochzeit statt. Erfolgreich führten sie das Geschäft weiter, dadurch war es auch finanziell möglich, den Laden und das Haus mehrfach umzubauen und zu erweitern. Besonders die Veränderung der Ladenfront im Jahre 1926 sei hier zu nennen. Als Dekoration dienten das alte Emsdettener Wappen sowie das Westfalenwappen und in der Mitte wurde das Relief eines Buchhalters eingesetzt. Nach dem Tod des Sohnes Klemens-August Holländer wurde das Haus Holländer komplett saniert und renoviert. Die Schmuckstücke an der Frontseite wurden aber erhalten. Die Ehe von August und Elisabeth blieb kinderlos. Nach schwerer Krankheit verstarb seine geliebte Liesbeth, doch das Leben musste weitergehen. August Holländer lernte Maria Hagel kennen, zu deren Eltern er Silvesterabend 1930 eingeladen war. Bereits am 19. Mai 1931 wurde dann Hochzeit gefeiert. Aus dieser Ehe gingen 4 Kinder hervor, Marlies, Klemens, Ursula und Bernhard. August Holländer starb am 4. Februar 1938, nachdem er mehrere Schlaganfälle gehabt hatte.

Josef Lechte verfasste in der Emsdettener Volkszeitung einen Nachruf, der wie folgt endete: „Ein Sohn unserer Heimat ist von uns gegangen. Aufrichtig betrauern wir seinen allzu frühen Tod und vermissen sein Wissen um die Geschichte Emsdettens. Aber nicht nur Emsdetten trauert um seinen toten Sohn, sondern darüber hinaus alle Heimatfreunde des Münsterlandes, unseres ganzen niederdeutschen Heimatbundes. Arbeit und gesundes Gottvertrauen kennzeichneten den Weg dieses aufrechten und erfolgreichen Mannes. Erschüttert nehmen wir von ihm Abschied und hoffen, dass er nach einem Leben treuester Pflichterfüllung und rastlosen Schaffens ruhen möge in Gottes heiligem Frieden."

Soweit zu dem Menschen August Holländer. Die persönlichen Daten durfte ich einer von Bernhard Holländer verfassten Dokumentation entnehmen. Für die überlassenen Unterlagen möchte ich mich an dieser Stelle recht herzlich bedanken!

Sie werden sich fragen, wäre es nicht angebracht, August Holländer zu Ehren eine Gedenktafel oder ein Denkmal zu errichten? Zu Lebzeiten hätte er sicher geantwortet: „Dumm Tüg". August Holländer ging es nicht um öffentliche Anerkennung, ihm ging es um die Sache, um die Heimat für den Mitbürger. Die Eigentümlichkeit des Emsdetteners, seine Eigenart zu erfassen und augenscheinlich zu machen, das war sein Antrieb und Wunsch. August Holländer war gerne Emsdettener!

Holländer-Weg

In Emsdetten ist eine Straße nach ihm benannt und 2 Tage vor der Stadtrechte-Verleihung am 18. September 1938 wurde das Heimatmuseum in August-Holländer-Museum umbenannt. Mit der Stadtwerdung gibt es eine enge Verbindung zu August Holländer. Das alte Emsdettener Wappen erschien am 1. April 1915 erstmalig im Titel der Emsdettener Volkszeitung, es war aber nicht das offizielle

Wappen Emsdettens. Gleichwohl fand es bei Holländer vielfache Verwendung. Mit dem Tag der Stadtwerdung wurde es in vereinfachter Form offizielles Wappen. In grünem Schilde ein silberner Wellenschrägbalken, der eine Verbindung zur Ems andeutet, dazu werden mit dem Wannenmachereisen und dem Weberschiffchen symbolisch bedeutende Epochen der Emsdettener Ortsgeschichte dargestellt.

Nach dem Tod von August Holländer übernahm Lehrer Albert Eickholz die Museumsleitung. Bei Kriegsende wurde das Museum geschlossen. Plünderungen nach dem Abmarsch des deutschen Militärs führten dazu, dass viele Exponate verschwanden. An einen Neuaufbau des Museums nach Kriegsende war nicht zu denken. Das führte dazu, dass immer mehr Ausstellungstücke verschwanden, viele für immer. Albert Haverkamp, im Jahr 1956 zum Vorsitzenden des Heimatbundes gewählt, ist es zu verdanken, dass ein Arbeitskreis zum Wiederaufbau des Museums gegründet wurde. Man begann sofort mit der Suche nach verlorenen Teilen des Heimatmuseums, einige konnten gefunden und sichergestellt werden. In Folge dessen stellte der Heimatbund am 04. Dezember 1956 einen Antrag an die Stadt Emsdetten, Räume auf Hof Deitmar für ein neues Museum zur Verfügung zu stellen. Dem stimmte der Rat der Stadt am 22.12.1956 zu. Die Stadt Emsdetten hatte die Anlage Hof Deitmar käuflich erworben. Da die Räume noch wohnlich genutzt wurden, dauerte es bis zum 18. August 1959, dass das Heimatmuseum neu eröffnet werden konnte, rechtzeitig zur 40-Jahr-Feier des Heimatbundes. Schnell erkannte man, dass es sich nicht um eine Lösung von Dauer handeln konnte, denn die Räumlichkeiten reichten für die ständige Erweiterung des Museums nicht aus. Der ursprüngliche Plan die ehemalige Scheune auf Hof Deitmar abzureißen, wurde von der Stadt am 09. Juli 1959 zu den Akten gelegt. Stattdessen wurde sie dem Heimatbund für ein größeres Museum zur Verfügung gestellt und die finanziellen Mittel Anfang 1960 bewilligt. Mit den Arbeiten zur Renovierung der Scheune wurde dann im Frühjahr 1961 begonnen. Persönlich kann ich mich nur sehr schwach daran erinnern, während meiner Grundschulzeit das Museum besichtigt zu haben. Das Konzept war wohl eher der Natur- und Umwelt zugeneigt, erinnern kann ich mich an eine Darstellung des heimischen Waldes.

Ein entscheidendes Datum in der 75-jährigen Geschichte des August-Holländer-Museums ist sicherlich die Wiedereröffnung am 17. Dezember 1993. Nachdem ich im Frühjahr des Jahres 1993 in den Vorstand des Heimatbundes gewählt wurde, durfte ich an dieser Feierlichkeit teilnehmen. Paul Ohde, der damalige 1. Vorsitzende des Heimatbundes, begrüßte die vielen Gäste. Bereits von seiner Krankheit gezeichnet, hat er es sich nicht nehmen lassen, persönlich allen zu danken, die es ermöglicht haben, neben dem Wannenmachermuseum ein zweites Museum in Emsdetten neu zu eröffnen.

Hof Deitmar *Fotos: Dieter Schmitz*

Damit war es gelungen, wesentliche Epochen der Emsdettener Ortsgeschichte zugänglich und anschaubar darzustellen. Liebevoll sprach Paul Ohde von „unseren Museen“, denn die Freude bei den Bürgern in Emsdetten war groß, dass es nach langer Zeit des Wartens, Hoffens und Engagierens in vorbildlicher Weise gelungen war, Museumskunde lebendig zu gestalten. Die Stadt Emsdetten hatte den Historiker Josef Steinhart damit beauftragt, für das komplett renovierte Museumsgebäude ein neues Ausstellungskonzept zu entwickeln. Mit viel Engagement ist es Herrn Steinhart gelungen, in Zusammenarbeit mit dem Museumsbeirat, dem Heimatbund, mit der Unterstützung von Rat und Verwaltung, sowohl die museale Darstellung der frühen Epoche des Textilgewerbes als auch in der oberen Etage das tägliche Leben und Arbeiten der Bürger in Emsdetten eindrucksvoll darzustellen. Das Ausstellungskonzept beschränkt sich nicht nur auf Textil- oder Technikgeschichte, angestrebt wurde vielmehr ein sozial-kulturgeschichtlich orientiertes Stadtmuseum. Die anfänglich kritischen Stimmen waren bald verstummt, die Emsdettener sind stolz auf ihre Museen.

Während der wechselvollen Geschichte des Museumswesens in Emsdetten hat sich der Heimatbund besondere Verdienste um die Betreuung und Erweiterung der Museen erworben. Viel Zuspruch erhalten unsere Museumsführer von den Besuchern und Gästen. Im Namen des Heimatbundes, sowie auch persönlich, möchte ich das heutige Jubiläum nutzen, mich bei den Museumsführern für das jahrelange bürgerschaftliche Engagement zu bedanken. Die Betreuung der Museen erfordert jährlich einen Einsatz von rund 2.000 Stunden, dazu kommen noch die zeitlichen Aufwendungen für die Reinigung der Gebäude sowie für die Pflege der Außenanlagen. Vergütet wird dieser Einsatz nur durch eine geringe Aufwandsentschädigung, der Idealismus und die Bereitschaft, etwas Gutes für unsere Stadt zu tun, bleibt stets Antrieb, sich zu engagieren. Als Vorsitzender wünsche ich mir, dass der Heimatbund auch künftig immer genügend Betreuer für die Museen findet. Interessenten dürfen sich jederzeit bei mir melden. Begrüßen würde ich, so es die städtischen Mittel erlauben, dass die veralteten Museumsbroschüren aufgearbeitet und in einer zeitgemäßen Aufmachung neu aufgelegt werden. Für die Umsetzung bietet der Heimatbund seine Unterstützung und Hilfe an.

„Emsdetten entdecken“, so lautet ein Werbespruch unserer Heimatstadt. Der Besuch in unseren Museen ist eine gute Gelegenheit, Emsdettener Geschichte näher kennen zu lernen. Nutzen Sie die Gelegenheit, es lohnt sich. Schön ist es, wenn sich wieder vermehrt Schulklassen anmelden, die Anmeldungen haben in der Vergangenheit ein wenig nachgelassen. Ein Anruf genügt, unsere Museumsführer sind auch außerhalb der normalen Öffnungszeiten für Sonderwünsche offen.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Ehrengäste, schon Cicero wusste, keine Schuld ist dringender als die, Danke zu sagen.

Im Namen des Heimatbundes möchte ich mich bei allen bedanken, die sich zum Wohle unserer Museen einsetzen. Ein herzliches Dankeschön an Rat und Verwaltung unserer Stadt. Auch in Zeiten knapper öffentlicher Haushaltsmittel hat es an der Unterstützung für unsere Museumsinsel Hof Deitmar nie gefehlt. Lobenswert ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit des Heimatbundes und der Museumsführer mit den verantwortlichen Mitarbeitern des zuständigen Fachbereiches der Stadtverwaltung. Dafür möchte ich mich auch persönlich recht herzlich bei Rainer Westers und Beate Möddel bedanken. Ich rufe gerne bei Ihnen an, meist lassen sich die Dinge auf dem kurzen Dienstweg schnell und unbürokratisch regeln. Das schätze ich sehr, vielen Dank!

Abschließend möchte ich mich bei Helmut Rauer für die Planung und Durchführung dieses Jubiläums bedanken. Mit Fleiß und Einsatz hat er für diesen Ehrentag vieles in Bewegung setzen können. Er leitet mit viel Herzblut das August-Holländer-Museum, dessen 75-jähriges Bestehen wir heute feiern dürfen.

Wir in Emsdetten können stolz auf unsere Museen sein!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit …

Die Entstehung der evangelischen Gemeinde in Emsdetten von 1861 bis 1867

VON GERHARD TERBRÜGGEN

Erst kamen die Preußen, dann die Protestanten.

Nach dem Tod des letzten Fürstbischofs von Münster, Max Franz, Erzherzog von Österreich (1784–1801), fiel das Hochstift Münster des Fürstbistums an das Königreich Preußen.

Als nach den Freiheitskriegen und dem Wiener Kongress die Vorherrschaft Napoleons über Preußen überwunden war, konnte das Königreich Preußen, erweitert um andere Landesteile, seine Provinz Westfalen einrichten. Für das kleine westfälische Dorf Emsdetten bestimmte nun nach fast 800-jähriger Herrschaft unter dem „Krummstab“ von Münster der Wechsel unter die Herrschaft eines Königs und seiner Staatsmacht die weitere Entwicklung. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts blieb hier bedeutsam, was Preußen in der Überwindung des „Schlendrians“ mitbrachte. An dieser Stelle sind nur einige Neuerungen zu nennen:

1. Ein gestrafftes Verwaltungs-, Justiz- und Finanzwesen
2. Die „Bauernbefreiung“ aus der Hörigkeit und Erbuntertänigkeit, die Markenteilung
3. Die Überwindung der absolutistischen Kameralwirtschaft hin zu einer Volkswirtschaft mit freiem Markt, privater Innovation und Konkurrenz
4. Auf dem Land Gewerbefreiheit und Freizügigkeit
5. Aber auch die Wehrpflicht im preußischen Heer

In die Geschichtsschreibung sind diese Neuerungen eingegangen als die „Stein-Hardenbergschen Reformen“ (im zivilen Bereich) und als die „Reformen von Scharnhorst und Gneisenau“ (im militärischen Bereich). Für die Entstehung und Entwicklung evangelischer Gemeinden im ehemals vorherrschend katholischen Münsterland war von besonderer Bedeutung die Tatsache, dass das Königreich Preußen unter seinem „König von Gottes Gnaden“ eine evangelische Staatsreligion hatte. Diese trat seit alters her unter zwei Bekenntnissen in Erscheinung: Es gab evangelisch-lutherische und auch evangelisch reformierte Gemeinden. Unter König Friedrich Wilhelm III. entstand dann noch eine typisch preußische Erscheinungsform des Protestantismus: die Gemeinden der „preußischen Union“, unter der sich nach dem Willen des Königs alle nach 1830 neu gegründete Gemeinden zusammen fanden.

Mit all diesen Neuerungen, die nach 1815 auch in Emsdetten Platz griffen, kamen „die Preußen“ nach Westfalen. Sie kamen und sie blieben: Einhundert Jahre monarchisch und sechsundzwanzig Jahre republikanisch.

Erste evangelische Kirche in Emsdetten 1864–1912. Errichtet aus dem Handelshaus von Samson Falk, heute Kirchstr. 37.

Über die Anzahl der evangelischen Christen in Emsdetten zwischen den Jahren 1820 und 1864 gibt es unterschiedliche Angaben. Sie reichen von fünf Personen (1820) über 56 (1855 zur Zeit des Eisenbahnbaus) bis zu 47 (1864).

Am zuverlässigsten scheinen die Angaben zu sein, die Josef Eggers in seiner Zusammenfassung aus Emsdettener Akten macht in dem „namentlichen Verzeichnis der evangelischen Christen“ von 1846: „Es sind diese, Speckmann, Amtmann, der Vater allein, Schröter, Apotheker, der Vater allein; von Spreckelsen, Klempner, Vater, Mutter und Söhnchen; Stipp, Georg, Blaufärber; Berthold, Polizeidiener, Vater Mutter, 3 Söhne und 1 Tochter; Dohe, Ackerknecht; Stroetmann, Tischlergeselle. In der Einwohnerliste von Emsdetten sind diese Evangelischen außer den beiden Letztgenannten im Jahr 1851 wieder zu finden.“

Für die Evangelischen im Dorf Emsdetten bleibt von Bedeutung, dass schon 1837 in der Stadt Rheine mit Genehmigung des Königs die Evangelische Kirchengemeinde „Jakobi zu Rheine“ gegründet werden konnte. Erstmals war im katholischen Umfeld eine evangelische Kirchengemeinde entstanden, deren Presbyterium gewählt wurde und in dem der von ihm gewählte Pfarrer Ziegler 1838 seinen Dienst aufnahm. Die Evangelischen hatten in Rheine Fuß gefasst und konnten fortan ihr Gemeindeleben entwickeln.

In der Umgebung von Rheine, so auch in Emsdetten, mussten die evangelischen Christen immer noch stundenlange Wege zum Gottesdienst in Kauf nehmen, ihre Kinder in katholische Schulen schicken oder gar zur katholischen Kirche übertreten, um kirchliche Dienste in Anspruch nehmen zu können.

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“
(Matthäus 18, 20)

Um all diesen genannten Schwierigkeiten zukünftig aus dem Weg zu gehen, waren in Emsdetten evangelische Christen aktiv geworden. Der Bericht über eine Versammlung von drei evangelischen Männern, den der Ibbenbürener Pfarrer Giese dem Superintendenten der Synode Tecklenburg zukommen ließ, gibt darüber Auskunft und zeugt von ihren Sorgen und ihren Lösungsvorschlägen.

„(…) verhandelt Emsdetten, den 23ten Februar 1852. Nachdem schon seit Jahren die evangelischen Bewohner der Gemeinde Emsdetten (des Dorfes, G.T.) den Wunsch geäußert hatten, wenigstens dann und wann die Freude eines evangelischen Gottesdienstes zu genießen, war der Pfarrer Giese von Ibbenbüren ersucht worden, sich dieser Angelegenheit der Evangelischen zu Emsdetten anzunehmen. Derselbe ließ am heutigen Tage die männlichen Glieder zusammenkommen, und wurden der Herr Apotheker Schröter, der Herr Klempnermeister von Spreckelsen und Herrn Polizeidiener Berthold als provisorischer Gemeindevorstand erwählt. Letztere ersuchten den Pfarrer Giese, bei seinen Amtsbrüdern dahin zu wirken, dass wenn möglich ein Geistlicher nach Emsdetten kommen und Gottesdienst halten möge.“

Der provisorische Vorstand sagte zu, dass der Apotheker Schröter in seinem Haus, in dem er 1843 hinter der Moorbrücke die erste „förmliche Apotheke“ in Emsdetten eröffnet hatte, ein Zimmer für den Gottesdienst zur Verfügung stellt, und dass man dem Pfarrer die Reisekosten erstatten werde. Der Bericht endet mit der Ausführung: „Der schon früher ausgesprochene Wunsch, der evangelischen Gemeinde zu Rheine überwiesen zu werden wurde auch heute wiederholt ausgesprochen.“ Die Erfüllung dieses Wunsches ließ noch jahrelang auf sich warten, da die Regierung

Eduard Pollmann (1806–1886)
Vikar, Hilfsprediger und der erste Pastor in Emsdetten von 1861 bis 1886.

und das Konsistorium in Münster nichts entscheiden wollten, bevor nicht eine umfassende Lösung der Diasporasituation in Sicht war. So mussten sich die Evangelischen damit begnügen, dass hin und wieder ein Wanderprediger in der Person eines Vikars der Synode Tecklenburg vorbeikam um Sonntagsgottesdienste zu feiern.

Als mit dem Bau der preußischen Eisenbahnlinie von Münster über Emsdetten nach Rheine begonnen wurde, kamen nach und nach auch mehrere evangelische Arbeiter und Bahnbeamte entlang der Strecke ins Land und auch in Emsdetten stieg die Anzahl der Evangelischen. Dieser Umstand mag dazu geführt haben, dass den Wünschen von 1852 mehr Nachdruck verliehen werden konnte. Am 17. April 1857 wurden alle evangelischen Christen, die in Emsdetten ansässig geworden waren, eingepfarrt nach „Jakobi zu Rheine und die Entwicklung eines evangelischen Gemeindelebens begann auch in Emsdetten.

Ein besonderer Umstand förderte diese Entwicklung in den folgenden vier Jahren. Auf Grund der Vermittlung durch das Konsistorium in Münster bei der staatlichen Eisenbahnverwaltung war es gelungen, im neuen Bahnhof von Emsdetten zwei Räume zu nutzen, die für Gottesdienstfeiern geeignet erschienen. Tatsächlich konnte im Juli 1858 Pfarrer Ziegler von der Gemeinde „Jakobi zu Rheine“ den ersten evangelischen Gottesdienst in Emsdetten halten.

Die Gründung der evangelischen Gemeinde in Emsdetten im Jahr 1861

Allein die Schrift, allein Christus, allein die Gnade, allein der Glaube! Auf dieses „Quartett“ lässt sich die Überzeugung Martin Luthers und die anderer Reformatoren zusammenfassen. Im „Augsburger Bekenntnis“ (von 1530) kommt sie als evangelische Lehre besonders zum Ausdruck und gilt in allen evangelischen Kirchen noch heute. Nach Maßgabe des Augsburger Bekenntnisses gründen sich evangelische Gemeinden und Kirchen dort, wo das Wort rein und lauter verkündet wird und wo die Sakramente dem Evangelium gemäß verwaltet werden und wenn dieses geschieht unter der Leitung dessen, der zu diesem Amt ordnungsgemäß berufen ist.

„Jetzt aber, im Jahr 1861 am 1. September, wurde der derzeitige Kreisvikar der Synode (Tecklenburg), Eduard Pollmann, von der kirchlichen Behörde als ständiger Seelsorger nach Emsdeten gesetzt, und wir können dies Jahr also im gewissen Sinne als das Gründungsjahr der evangelischen Gemeinde Emsdetten ansehen.“ So schrieb 1924 Georg Schmiesing, der von 1893 bis 1927 als Pfarrer der zweite Nachfolger Pollmanns in Emsdetten war.

Über den ersten evangelischen Seelsorger in Emsdetten erfahren wir Genaueres in seinem Selbstzeugnis, das er in der „Nachweisung der persönlichen Verhältnisse des Pastors Pollmann

in Emsdetten, Diözese Tecklenburg“ im Jahr 1886 hinterlassen hat. Im Jubiläumsjahr 2011 soll hier mit einigen Zusammenfassungen und Zitaten an Eduard Pollmann erinnert werden.

Geboren: „28. Februar 1806, Nymbrecht Kreis Gummersbach, Regierungsbezirk Cöln a. Rhein“ „... Gymnasial und Universitätsstudien: 1822 und 1823 auf dem Gymnasium Dortmund … Hierauf habe ich zwei Jahre in Marburg und für ein Jahr in Bonn als Hauptfach Theologie studiert.“ Angaben über Examen: „1833 pro lic cono zu Koblenz und 1838 pro ministerio zu Münster bestanden.“ „Datum der ersten Anstellung in einem öffentlichen Schulamte, des Eintritts in das Pfarramt, September 1861 bin ich als nicht ordinierter Hilfsprediger vom Königlichen Consistorium zu Münster hier angestellt worden und zwar mit dem Auftrag die hiesigen Diasporanen zu sammeln und sonntäglich das Evangelium zu predigen und in der Woche den Kindern Religions- und Elementarunterricht zu erteilen. 1867, den 14ten August bin ich ordiniert und eingeführt worden.“ (d. h. zum Dienst an Wort und Sakrament berufen, G.T.) (…) „Die hiesige Diaspora umfaßt 5 Dörfer …“ „Familienverhältnisse … Vermögensverhältnisse … Ich bin unverheiratet gewesen. Etwas Privatvermögen besitze ich.“

„Er diente der Gemeinde in den ganzen 25 Jahren. Bei seiner letzten Predigt übermannte ihn die Schwäche, die in dem 86-jährigen sich schon länger fühlbar gemacht hatte … Wenige Wochen nachher, am 11. November 1886, war er von seiner Gemeinde unter reger Beteiligung der katholischen Bevölkerung zur letzten Ruhe geleitet.“ (Schmiesing)

Über seinen Tod hinaus blieb ein Zeugnis seines Wirkens bis ins 20. Jahrhundert in Emsdetten unübersehbar stehen: Die erste evangelische Kirche und damit das zweite christliche Gotteshaus im Dorf Emsdetten. Als die Bahndirektion 1864 Eigenbedarf anmeldete für die Räume, die sie für Unterricht und Gottesdienst den Evangelischen in Emsdetten ab 1857 im Bahnhof überlassen hatte, stand die Gemeinde ohne Versammlungsräume da. Dem unermüdlichen Einsatz Eduard Pollmanns beim Sammeln von Geldmitteln war es zu verdanken, dass die Gemeinde Eigentum an einem Gebäude erwerben konnte.

Der einzige Jude im Dorf Emsdetten, der Händler Samson Falk, wollte mit seiner Familie Emsdetten verlassen, um in Rheine ein Geschäft zu übernehmen und um der dortigen jüdischen Gemeinde näher zu sein. Unbemerkt von der dörflichen Öffentlichkeit wurde er mit der evangelischen Gemeinde handelseinig und verkaufte ihr 1864 sein Anwesen für 1.690 Taler. So „wurde die Gemeinde Eigentümerin eines Hauses, das sich für ihre Bedürfnisse: Pfarrwohnung, Kirche und Schule leicht einrichten ließ).

Es ist dasselbe Haus, das bis zum April des Jahres 1912 an der Stelle der jetzigen Kirche gestanden hat. (Gustav-Adolf-Kirche an der Kirchstraße, G.T.). Schon im Herbst war der Umbau vollendet, und der 18. Dezember war der erste große Freudentag der Gemeinde: Das Kirchlein wurde eingeweiht.“ (Schmiesing)

Nun konnten siebenundvierzig evangelische Gemeindeglieder und auch mehr „die Freude eines evangelischen Gottesdiensts genießen“. Sie hatten einen festen Ort im Dorf, an dem „das Wort lauter und rein verkündet wird und wo die Sakramente recht verwaltet werden“. Letzteres ab 1867, dem Jahr der Ordination Pollmanns und der Begründung als kirchenrechtliche Filalgemeinde von „Jakobi zu Rheine“.

„Wo zwei oder drei (oder viele) in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Im Vertrauen auf den, der diese Zusagen an alle Menschen gemacht hat, schaut die Evangelische Kirchengemeinde Emsdetten im Jubiläumsjahr 2011 dankbar zurück auf die Jahre ihrer Entstehung wie auch auf die danach folgenden Jahrzehnte des 20. und auf das erste des 21. Jahrhunderts. Der Blick in die Zukunft ist über das 150-jährige Jubiläum hinaus gerichtet und das Vertrauen auf die Zusagen des Herrn aller christlichen Gemeinden und Kirchen wird der Evangelischen Kirchengemeinde Emsdetten den Mut und die Kraft geben für die Lösung der neuer Aufgaben, vor die sie gestellt sein wird.

Natur- und Umweltgruppe des Heimatbundes feierte Geburtstag

VON GERHARD HELMERS

Mit der Jahresabschlussveranstaltung der „Vienndüwel-Gruppe“ im Mai ging das Jubiläumsjahr „30 Jahre Vienndüwel“ zu Ende. Diese Gruppe wurde am 21. April 1980 als Natur- und Umweltschutzgruppe vom Heimatbund gegründet. Da Ostern sehr spät war, wurde diese Veranstaltung in den Mai verlegt. Nachmittags trafen sich die Männer und Frauen der Vienndüwel-Gruppe mit Vorstandsmitgliedern des Heimatbundes im Café Buntstift. Hier war schon die Kaffeetafel gedeckt. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken fuhr die Gruppe mit dem Fahrrad über den Mühlenbachauenweg, durch den Brook, dem Max-Clemens-Kanal entlang übers Venn zum Pfarrheim St. Joseph. Hier wurden die Männer und Frauen der Vienndüwelgruppe, den Ehrenvienndüwel Karl Kümper, den 1. Vorsitzenden Manfred Schröder, 2. Vorsitzende Mathilde Pettrup, die Vorstandsmitglieder Rudi Kattenbeck und Heinz Westkamp vom Sprecher der Gruppe Gerhard Helmers herzlich begrüßt. Hier wurde von ihm der Jahresbericht 2010/2011 gegeben. Es war ein Rückblick auf die vielen Aktivitäten dieser Gruppe im Jubiläumsjahr. Hervorgehoben wurden die Instandsetzungen der Bänke und Tischgruppen, die vom Heimatbund rund um Emsdetten aufgestellt wurden und die Regenschutzhütten. Vor allem wurde aber die Entbirkungsarbeiten im Venn herausgestellt. Dies ist eine sehr anstrengende Arbeit. Sie wurde des Öfteren durch Regen Eis und Schnee unterbrochen. Es waren 27 Schlechtwettertage.

Einen besonderen Dank wurde den Vienndüwel-Frauen ausgesprochen. Sie mussten des öfteren die Waschmaschine anstellen, weil die Kleidung der Männer durchgeschwitzt, mit Torf und Schlamm beschmiert war. Einige Männer trugen sogar Wathosen (Anglerhosen). Sie waren bis zu den Hüften im Wasser oder Torfschlamm. Dank galt auch dem Vorstand des Heimatbundes, wo sie immer Unterstützung finden konnten. Dank galt auch der Redaktion der Emsdettener Heimatblätter und der Emsdettener Volkszeitung, die über viele Aktivitäten in Wort und Bild berichteten. Allen Anwesenden wurde ein ausführlicher Jahresbericht als Broschüre überreicht.

Vorsitzender Manfred Schröder dankte den Männern für die vielen Aktivitäten in der Vienndüwel-Gruppe und im Heimatbund. Mit einem geselligen Abend ging das Jubiläumsjahr zu Ende.

Im Pfarrheim 3.v.l. Vorsitzender Manfred Schröder, 4.v.l. Sprecher der Gruppe Gerhard Helmers. *Foto: Herbert Möllers.*

Bildbericht von Dezember 2010 in Emsdettener Heimatblätter

Birken und Sträucher werden entfernt

VON HEINZ RISCHE

Dazu eine freundlich gemeinte Anmerkung. Im letzten Satz wird hier gesagt, dass Faulbaumsträucher auch Vogelbeeren genannt würden. Das aber stimmt so nicht, denn beide Pflanzen sind zwei recht unterschiedliche Sträucher bzw. Bäume.

Die Vogelbeere (Sorbus aucuparia) ist im Venn und den angrenzenden Bereichen nur noch an wenigen Stellen zu finden. Die leuchtend roten Früchte sind reich an Vitamin C und lassen sich gut zu Marmelade verarbeiten. Der bis über 10 m hohe Baum wird auch Eberesche genannt. Über 100 volkstümliche Namen sind bekannt, hier bei uns in Emsdetten offensichtlich als „Kranzbeere“ bezeichnet. (obwohl anderswo die Wacholderbeeren mit diesem Namen gemeint sind). Etwas verwirrend, das alles. Zugegeben, doch die wissenschaftlichen Namen sind in diesem Fall hilfreich.

Während die Vogelbeeren zur Familie der Rosengewächse gehören, ist der Faulbaum (Frangula alnus) einer ganz anderen Pflanzenfamilie zuzuordnen, den Kreuzdorngewächsen. Alle Teile dieses Strauches sind giftig. Die Faulbaum-Rinde war früher ein bekanntes Abführmittel. Trotz seines Namens ist der Faulbaum ein Strauch, wird max. 4 m hoch. Hier bei uns im Venn scheint sich der Faulbaum in besonderer Weise wohl zu fühlen.

Doch im Moor ist er überhaupt nicht erwünscht, muss also entfernt werden. Jeder, der sich an diesen Arbeiten (Entkusseln) schon mal beteiligt hat, weiß, was das für eine „Maloche“ ist.

Das Entbirken ist, verglichen damit, gerade zu ein Kinderspiel. Trotzdem, alles muss raus, wenn sich das Moor wieder entwickeln soll.

Packen wir’s an. Viel Erfolg weiterhin!

Aus dem Archiv des Heimatbundes:

Die „Lauge“ in Emsdetten – zur Bebauung aufgeschlossen

Ablenkung des Verkehrs aus dem Stadtinnern

Von Clemens Westkamp vom 26. Mai 1939 auszugsweise

Durch Bemühungen der Stadtverwaltung Emsdetten und Entgegenkommen, insbesondere des Bauern Grotthoff-Dahlmann und der Pastoratsverwaltung der St. Pankratius-Kirche, ist es gelungen, die sogenannte „Lauge“ als Bebauungsgelände aufzuschließen. Die sogenannte „Lauge“ umfasst das Gelände, das zwischen der Rheiner Straße und der Eisenbahnstrecke Münster-Rheine und zwischen des in Verlängerung der Bernhardstraße zur Bahn hin verlaufenen Feldwegs und der Adolf-Hitler-Straße (heutige Emsstraße) gelegen ist. Der größte Teil der Grundstücke ist Eigentum des Bauern Grotthoff, genannt Dahlmann. Sein Hof liegt inmitten dieses Gebietes. Die ihm gehörenden Grundstücke sind zum größten Teil als Kleingärten sowie zu landschaftlichen und gärtnerischen Zwecken verpachtet. Neben den Grotthoffschen Grundstücken werden noch größere Parzellen des Katholischen Pastorats Emsdetten von dem vorliegenden Plan betroffen, und zwar: ein Teil des um das Pastorat gelegenen Parks und einige im Hintergelände der Rheiner Straße liegenden Grundstücke, welche durchweg von Anliegern der Rheiner Straße zur Vergrößerung ihrer Hausgärten gepachtet sind; außerdem einige Ackerparzellen beiderseits des Bahnüberganges. Grundstücke weiterer Eigentümer werden da betroffen, wo die neuen Straßen in vorhandene einmünden, bzw. wo vorhandene Wege verbreitert werden müssen.

Die Veranlassung zur Aufstellung des vorliegenden Planes war insbesondere das dringende Bedürfnis, die in der Stadt liegende Kreuzung Rheiner Straße – Adolf-Hitler-Straße – Kirchstraße von ihrem bisherigen erheblichen Verkehr zu entlasten. Diese Verkehrskreuzung war bekanntlich durch die Bebauung der Eckgrundstücke sehr eingeengt und unübersichtlich. Da es sich bei den Grundstücken ausschließlich um noch gut erhaltene Geschäftshäuser handelt, ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, dass eine den Verkehrsverhältnissen entsprechende Kreuzung geschaffen wird. Dieses wäre nur durch Zurücksetzung aller vier Eckhäuser zu erreichen gewesen. Dieses wurde bei dem Plan zur Aufteilung der Lauge berücksichtigt und drei Straßen projektiert, die geeignet sind, den Verkehr aus dem Stadtinnern abzulenken. Eine Beschreibung der projektierten Straßen nach Nummern im Plan:

Straße 1: Es ist der bisherige Feldweg, der bei Bruch-Stegemann von der Rheiner Straße abzweigt, sich an Grotthoffs Wäldchen vorbeizieht, die Eisenbahn überquert, dann weiter geführt wird an der Besitzung Schründer vorbei und beim Haus Cordes auf die Adolf-Hitler-Straße stößt. Um für die Straße 1 möglichst übersichtliche und zügige Einmündungen – sowohl an der Rheinerstraße wie auch an der Adolf-Hitler-Straße (Straße nach Saerbeck) – zu schaffen, war nicht zu umgehen, die Häuser der Ww. Bruch und des Stationsschaffners Cordes zu entfernen.

Straße 2: Sie zweigt ab von Straße l hinter der Besitzung Grotthoff und geht in gerader Richtung auf die Adolf-Hitler-Straße – an der Besitzung Hermann Beermann vorbei bis zur Post an der Bahnhofstraße.

Straße 3: Diese ist als Wohnstraße vorgesehen. Sie beginnt an der Rheiner Straße zwischen den Besitzungen Laumann, A. Teigeler, läuft rechts an der Besitzung Grotthoff in Straße l kurz vor dem Bahnübergang. Die Straße bildet demnach für Fußgänger eine Verbindung von der Rheiner Straße zum Bahnübergang.

Straße 4: Diese Straße ist Verkehrsstraße. Sie wird in Verlängerung der Wilhelmstraße zwischen Hörsting und Kock durch das Pastoratsgrundstück geführt und mündet auf Straße 2. Sie wird nur einseitig zur Lauge hin bebaut.

Straße 5: Reine Wohnstraße.

Straße 6: Sie zweigt hinter Hörsting von Straße 4 ab, geht parallel mit der Rheiner Straße in die Wohnstraße 3 hinter der Laumannschen Besitzung.

Straße 7: Es ist im Grunde genommen die Verlängerung der Straße 6 parallel mit der Rheiner Straße. Sie beginnt vor der Grotthoffschen Wohnung und mündet hinter der Besitzung Stegemann auf Straße l. Weiterhin ist vorgesehen ein Fußweg zwischen Hölscher – Eitrige der auf Straße 7 mündet.

Nach Anlegung der Verkehrsstraße l, 2 und 4 wird ein großer Teil des Verkehrs, welcher sich z. B. zwischen Rheine und Saerbeck über Emsdetten und zwischen den an der Rheinerstraße gelegenen Fabriken sowie der Bauerschaft Westum und dem Bahnhof bzw. Güterbahnhof bewegt, die vorerwähnte Kreuzung in der Stadt nicht mehr belasten.

Die „Lauge" stellt aber mit ihrer außerordentlich günstigen Lage zum Stadtinnern und zum Bahnhof ein geradezu ideales Wohngebiet dar. Da in Emsdetten ähnliche und derart günstig gelegene Wohngebiete seit langem nicht mehr zur Verfügung stehen, hat sich ein starker Mangel bemerkbar gemacht. Dieser Mangel würde durch planvolle Lenkung der Bebauung in das Gebiet der „Lauge“ in absehbarer Zeit abgeholfen werden können. Die Straße 3, 5, 6 und 7 wurden daher als Wohnstraßen vorgesehen; aber auch in verwaltungs- und finanztechnischer Hinsicht ist die Bebauung des Gebietes zu erstreben. Emsdetten hat durch seine zerstreute Lage, welche in der Hauptsache auf den Mangel an gut gelegenen Bauplätzen in der Nähe des Stadtkernes zurückzuführen war, eine außerordentliche große Länge von Versorgungsleitung und Kanälen legen müssen und zu unterhalten. Von solchen Leitungen ist die Lauge schon fast rings umgeben, an welchem der Anschluss möglich ist. Der Abstand der Straßen 6 und 7 von der Rheiner Straße ist so groß gewählt, dass außer einer guten Bautiefe an diesen Straßen den Anliegern der Rheiner Straße die Möglichkeit gegeben wurde, ihre zum Teil recht kleinen Hausgrundstücke durch Zukauf von Hinterland auf eine normale Bautiefe zu bringen.

Erfreulich ist aber für den Freund der Heimat, dass landschaftlich schöne Stellen, wie der bewaldete Hang nordöstlich des Grotthoffschen Hofes und der Damm mit Eichenallee, erhalten bleiben. Durch diese Allee wird der Fuß- und Fahrradweg geführt, der mit der Straße l verläuft. Die am Hofe liegenden Wiesen sollen Grünfläche bleiben und nicht bebaut werden.

Diese Grünflächen sollen sich nördlich der Straße l noch fortsetzen. Das hinter den Baugrundstücken östlich der Straße 2 bis

In der „Lauge“.

zur Bahn liegende Gelände – am Eisenbahn-Damm entlang – soll weiterhin Kleingartenzwecken dienen. Das Gebiet der „Lauge“ ist ein tiefliegendes, aber trotzdem hochwasserfreies Gelände. Die natürliche Entwässerung erfolgte durch einen von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Graben, welcher in seiner Fortsetzung den Namen „Diekgraben“ führte und zur Ems verlief. Durch diesen Graben sollte weiterhin die Entwässerung des Gebietes erfolgen, das nicht für die Bauplanung vorgesehen war. Wo dieser vorhandene Graben von neuen Straßen geschnitten wurde, sollte er in Durchlässen von genügender lichter Weite unter den Straßen durchgeführt werden. Das für Wohnzwecke vorgesehen Gebiet wird an das Kanalnetz angeschlossen; auch die Straßenentwässerung wird mittels Kanal durchgeführt.

Die Lage der Straßen und ihre Breiten sind mit Rücksicht auf die zu erwartenden Verkehrsbedürfnisse vorgesehen. Die Straßen l, 2 und 4 sowie die Straße 3 müssen ihrer Benutzung entsprechend eine Fahrbahnbreite von 6 Meter und beidseitig genügend breite Bürgersteige erhalten. An den Straße l, 2 und 3 waren einseitig Radfahrwege vorgesehen. Aus den reinen Wohnstraßen 5, 6 um 7 sollte nach Möglichkeit der Verkehr ferngehalten werden. Sie waren deshalb nur in einer Breite vor insgesamt 8 Meter ausgewiesen, von denen 5 Meter Fahrbahn und zu beiden Seiten ein Bürgersteig von je 1,5 Meter vorgesehen war. Der Fußweg zwischen Hölscher – Eitrig sollte nur dem Anliegerverkehr dienen und Umwege ersparen. Ursprünglich war beabsichtigt, Straße 3 zwischen Laumann – Teigeler bis zur Eisenbahn durchzuführen. Mit Rücksicht auf die sich ergebende Schwierigkeit bei der Einmündung auf die Rheiner Straße fiel dieser Plan. Um aber im Rahmen des Möglichen dem dringenden Bedürfnis der Schaffung einer direkten Verbindung von der Rheinerstraße zur Eisenbahnstraße gerecht zu werden, sind von der Rheiner Straße bis zur Straße 6 und von der Straße 2 bis zum Eisenbahnübergang Fuß- und Fahrradwege vorgesehen.

Die „Lauge“ soll nach ihrem Ausbau und ihrer Bebauung ein in grün gebettetes mustergültiges Wohnviertel darstellen, das im Rahmen des Stadtbildes ein besonderes Gepräge erhalten soll. Die einzelnen Grundstücke sollen so groß sein, dass noch vor jedem Hause ein schöner Ziergarten angelegt werden kann und im Hintergelände noch ein genügend großer Hausgarten vorhanden ist. Die einzelnen Grundstücke dürfen daher bei möglichst lockerer Bauweise nur bis zu 3/10 ihrer Fläche bebaut werden.

Der Plan wurde im Entwurf der Landesplanungsgemeinschaft beim Regierungspräsidenten vorgelegt und es wurden für die Durchführung keine Bedenken erhoben.

Aus der Ortsgeschichte

von Josef Eggers

In einem Aktenband findet sich eine begonnene, aber nicht fortgeschriebene Ortschronik über Emsdetten und die Nachbargemeinde Hembergen. Wiederholte Aufforderungen, die Chronik fortzuführen, entschuldigte der Bürgermeister mit Arbeitsüberlastung. Das zog sich bis zum Jahre 1846 hin; die Regierung ließ es dabei bewenden und erlaubte dem Bürgermeister die Aufzeichnung ab dem Jahre 1830. Doch diese fehlt in den Archivakten.

Soweit der Rückblick in die ältere Ortsgeschichte, als noch viele Einwohner von Einkünften aus der Wannenmacherei (Kornschwingen) und der Herstellung von Leinen in Heimarbeit (Handwebstühle) lebten. Erst im Jahre 1856 begann mit der Errichtung einer mechanischen Flachsspinnerei, die Industrialisierung des Ortes mit 4.500 Einwohnern.

Een klein Präötken

Staoht twe Lüde an de Straot,
haolt se wiss‘ een‘ lüttken Praot.
Tied un Arbeit driff se nicks
pat üör Muhlwiärk geiht recht fix.

Präötken hier un Präötken dao,
Härlik is‘t im wunderbaor.
Menschken tuschket gään sick ut,
Geiht‘t met Hände, Kopp un Schnut.

Iälke Lüde denkt apatt,
Tömiggaohn, dat is nich wat!
Arbeeit dohn, gau ferrig wärn –
steiht guett an wull Knecht un Häm.

Wöcht nu eener an de Straoht
up een‘n fienen leckeren Praot,
nimp he biätter un galant
Hark‘ off Schofel in de Hand.

Denkt dann faorts wull jedermann,
Alltied flietig geiht he dran!
Man he bloß up‘m Präötken luert,
Wat auk miärst nich lange duert.

Naoküern kann di so kineen,
Achtung bliff di allbineen.
Präötkes kannst du so riskem,
Doh‘t män just so utprobeern.

Willi Kamp

Cartoon: Heinz Mussenbrock

Twe Kumpels trefft sick.
„Segg äs Karl:
Wat was di leiwer,
Schüttenbeer
off Karneval?“ -
„Franz, dat wi'k di
seggen, dat was mi
ganz eendohn.
Wenn de
Trummelkes trummelt
un de Fleitpiepkes piept,
dat was för mi un de
Dettschken ümmer de
schönste Tiet!“

Viavt Schüttenbeer!

Ein Zeitzeuge berichtet: Aus einer EV-Serie:

„Sie schwärmte von Kardinal von Galen“

Der Aachener Willi Graff kam in Emsdetten bei Frau Ortmeier im Hagenkamp unter.

September 1944:

Aachener Evakuierte in Emsdetten

Emsdetten. „Meine Eltern hatten den Vogel abgeschossen: Ihr Quartier bei Familie Krümpelmann im Hagenkamp war allererste Klasse. Vater und Mutter wurden aufgenommen wie alte Bekannte. Von Anfang an bestand zwischen meinen Eltern und der Familie Krümpelmann ein herzliches Verhältnis.

Und dann das große Haus mit seinem schönen Drumherum, einem kleinen Bach in der Wiese und einem großen Garten voller Obstbäume, dazu viel Federvieh, Schafe und eine Kuh namens Alma.

Auch ich konnte mit meiner Unterkunft bei Frau Ortmeier, einige Häuser weiter den Hagenkamp hinauf, mehr als zufrieden sein. Frau Ortmeier imponierte mir sehr. Trotz der Sorge um ihren Mann, der beim Militär war, und trotz der Arbeit mit den drei Kindern, mit Haus und Garten, war sie immer fröhlich. Ich kann mich nicht entsinnen, sie je mutlos oder müde gesehen zu haben.

Sie war fleißig und flink und ständig in Bewegung. Zudem war sie unglaublich redselig; sie sprach so schnell wie sie arbeitete. Ihrem westfälischen Redefluss war ich mit meinem breiten rheinischen Dialekt hoffnungslos unterlegen.

Vertrauen auf die Muttergottes

Sprach sie von den schlimmen Zeiten und vom Krieg, dann schimpfte sie unbeirrt über Hitler und die Nazis, schwärmte von Kardinal von Galen und den Zeiten unter Reichskanzler Brüning und vertraute fest auf die Hilfe der Muttergottes von Telgte. Mich hielt sie trotz meiner vierzehn Jahre für einen abgefeimten Nazi. Da kam ich bei ihr nicht besser weg als die anderen Aachener, die in ihren Augen allesamt verkappte Parteigenossen waren mit Dreck am Stecken natürlich. Denn wieso, bitte schön, hätten sie sonst vor den Amis flüchten müssen!

Und da war noch eine Sache, die sie mir nicht abnahm: die Geschichte mit unserem Garten. Sie wollte viel wissen von meinem Zuhause, und ich musste immer wieder von Aachen erzählen, von unserem Haus und dem Garten. Sie fühlte sich von mir zum Narren gehalten und kringelte sich vor Lachen.

Mussten das komische Menschen sein, diese Großstädter. Sie hatten einen ziemlich großen Garten mit nicht einem einzigen Stück Gemüse darin, nur lauter Ziersträucher und Blumen, die man nicht essen konnte, da stand höchstens hier und da ein Obstbaum. Das gab’s ja nicht mal in den Gärten der Emsdettener Fabrikanten. – Sooft ich es ihr auch erzählte, geglaubt hat sie es mir nie so recht.

Speck zum Frühstück

Ungeachtet dieser Vorbehalte mir gegenüber war das Frühstück, das ich jeden Morgen bei ihr bekam, nicht von schlechten Eltern: Butterbrote, belegt mit fettem Speck – für einen Großstädter im Jahre 1944 eine seltene Delikatesse. Wie ungewohnt dieser Leckerbissen für mich war, bekam ich sofort zu spüren:

Mein Magen kannte diese Art Nahrung nicht und verhielt sich sehr abweisend, das heißt, in den ersten Tagen lief ich mit wehem, eingezogenem Magen herum und erbrach jedesmal das gute Zeug. Frau Ortmeier war deswegen sehr gekränkt.

Ich sehe sie noch heute mit dem komischen, uns Rheinländern fremden dreieckigen Spaten die Erde in ihrem Garten umwerfen, wie sie akkurat die Furchen zog, alle oben gleichmäßig. Das musste man gesehen haben. Da stand einem das arrogante, großstädtische Mundwerk weit offen vor lauter Staunen. Bot ich ihr meine Hilfe an, ging sie meistens leichthin darüber hinweg, so als hätte sie sagen wollen: „Dafür bist du mir gerade der Richtige“, und ich stand da wie Pik Sieben.

In ihrem Haus lernte ich die Eigentümlichkeiten des Plumsklosetts kennen und die westfälischen Deckbetten, unter denen man zu ersticken droht, wenn man nicht an sie gewöhnt ist. Und ihr Schwein, das in einem Anbau des Hauses seinen Stall hatte, war das erste Borstenvieh in meinem Leben, das ich aus nächster Nähe sah.

Verpflegt im St. Josef-Stift

Mittags und abends wurden wir im St.-Josef-Stift verpflegt. Zwei Nonnen und ein Schwarm junger Mädchen, immer fleißig und flink, gaben sich die größte Mühe, den Kohldampf von tausend Flüchtlingen zu stillen. Es waren hübsche, freundliche Mädchen, so zwischen 15 und 18 Jahren, Margret, Liesel, Gisela, Annette, Hedwig, Irmgard und wie sie alle hießen. Sie versahen den Küchendienst und trugen das Essen auf – unter der Anleitung von Schwester Theodorica, Feldwebelnatur, mit leichtem Anflug von Schnurrbart über der Oberlippe, und Schwester Herwiga, Prototyp einer Nonne, mit einem Gesicht wie auf einem Heiligenbild.“

Clemens August Kardinal von Galen
Bischof von Münster

Impressum

Herausgeber:
Heimatbund Emsdetten
Manfred Schröder
Vorsitzender
Mühlenstraße 26
48282 Emsdetten

Internet:
www.heimatbund-emsdetten.de

E-Mail:
info@heimatbund-emsdetten.de

Druck:
Lechte GmbH
Hollefeldstraße 5–7
48282 Emsdetten

Schriftleitung:
Heinz Westkamp

Redaktion:
Ludger Beckjunker
Hildegard Jürgens
Willi Kamp
Else Lamkemeyer
Heinz Mussenbrock
Dieter Schmitz
Manfred Schröder
Ernst Wixmerten †

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Für den Inhalt der Textbeiträge sind die Verfasser/-innen verantwortlich. Sie entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.